

Danziger Dampfboot.

N^o 130.

Mittwoch, den 7. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Illgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Pesth, Dienstag 6. Juni.

Unmittelbar nach der Ankunft des Kaisers auf der Kaiserburg zu Ofen fand der feierliche Empfang der Würdenträger, des Adels und der Korporationen statt. Der Kardinal Primas von Ungarn richtete an den Kaiser eine Ansprache, in welcher er der Freude über die Anwesenheit des Monarchen Ausdruck verlieh. Der Kaiser antwortete hierauf im Wesentlichen das Folgende: Mit Freuden begrüße ich von der Burg meiner Ahnen die treuen Söhne meines Königreichs Ungarn. Wie immer, so ist es auch gegenwärtig mein entschiedener Wille, die Wünsche meiner ungarischen Krone nach Möglichkeit zu befriedigen und das Vertrauen, mit welchem sie sich an mich wenden, ist mir ein Bürgen, daß sie meine väterlichen Absichten richtig erkennen und wir einer hoffnungsvollen Zukunft entgegensehen dürfen. Schon in der nächsten Zeit werde ich dem Lande jenen Raum öffnen, wo einerseits die berechtigten Wünsche der Bevölkerung durch die gesetzlichen Vertreter zu meiner Kenntniß gelangen können, andererseits aber jene meiner Wünsche, von welchen die Machtstellung meiner Monarchie bedingt ist, berechnete Würdigung finden werden, damit wir bei entsprechender Würdigung der wechselseitigen Rechte und Pflichten und bei richtiger Erkenntniß der inzwischen eingetretenen Verhältnisse uns jenem Ziele nähern können, welches wir alle anstreben und welches die Wohlfahrt und Kräftigung der Gesamtmonarchie nicht bloß sichern kann, sondern, weil es sich auf wechselseitigem Vertrauen gründet, gewiß auch sichern wird. Mit doppelter Freude werde ich dann wiederum in Ihrer Mitte erscheinen, um bei jener feierlichen Gelegenheit für welche die Vorsehung das Leben Eurer Eminenz erhalten möge, dasjenige sanktionieren zu können, was bereits gegenwärtig das Hauptziel meiner landesväterlichen Wünsche bildet. Nach dieser Rede, welche wiederholt durch stürmische Elgens unterbrochen wurde, ließ sich der Kaiser die einzelnen Korporationen vorstellen.

Die Ansprache des Kaisers an den Kardinal Primas ist mit unbeschreiblichem Enthusiasmus aufgenommen worden und wird als wichtigster Schritt zu einer versöhnlichen und ausgleichenden Politik allseitig aufgefaßt. Die Ultrakonservativen, die Liberalen und der größte Theil der Anschließpartei sind einig in der Anerkennung der Rechtskontinuität. — Zur Ausstellung im Stadtwaldchen findet Ein- und Ausfahrt ohne alle polizeilichen und militärischen Vorkehrungen statt. Die Stimmung ist vortrefflich. Das Wetter hat sich aufgeheitert.

London, Dienstag 6. Juni.

Nach weiteren per „City of Boston“ eingegangenen Berichten aus New-York vom 27. Mai hat die Jury entschieden, den General Breckenridge ebenfalls unter Anklage des Hochverraths zu stellen. Jefferson Davis soll mit schweren Ketten gefesselt sein.

Berlin, 6. Juni.

Am 2. Juni fand im Sitzungssaale des Ministerii der geistlichen Angelegenheiten die Abnahme des Homagial-Eides von dem neuen Bischofe von Trier, Dr. theol. Leopold FellDRAM, durch den Minister Dr. v. MühlER im Beisein mehrerer höherer Beamten des Ministerii statt. Die Formel dieses Eides, welchen die katholischen Bischöfe vor ihrem Amtsantritte dem Könige zu leisten haben, lautet wie folgt:

„Ich, erwählter und bestätigter Bischof von schwöre einen Eid zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden und auf das heilige Evangelium, daß, nachdem ich auf dem bischöflichen Stuhl von erhoben worden bin, ich Sr. Königl. Majestät von Preußen Wilhelm und Allerhöchst dessen rechtmäßigem Nachfolger in der Regierung, als meinem Allergnädigsten Könige und Landesherren, unterthänig, treu, gehorsam und ergeben sein, Allerhöchstereo Bestes nach meinem Vermögen befördern, Schaden und Nachtheil aber verhüten und besonders dahin streben will, daß in den Gemüthern der meiner bischöflichen Leitung anvertrauten Geistlichen und Gemeinden die Gesinnungen der Ehrfurcht und Treue gegen den König, die Liebe zum Vaterlande, der Gehorsam gegen die Gesetze, und alle jene Tugenden, die in dem Christen den guten Unterthan bezeichnen, mit Sorgfalt gepflegt werden; und daß ich nicht dulden will, daß von der mir untergebenen Geistlichkeit in entgegengezetem Sinne gelehrt oder gehandelt werde.

Insbefondere gelobe ich, daß ich keine Gemeinschaft oder Verbindung, sei es innerhalb oder außerhalb Landes, unterhalten will, welcher der öffentlichen Sicherheit gefährlich sein könnte, und will ich, wenn ich erfahren sollte, daß in meiner Diözese oder anderswo Anschläge gemacht werden, die zum Nachtheile des Staates gereichen könnten, hiervon Sr. Königl. Maj. Anzeige machen.

Ich verspreche dieses Alles um so unverbrüchlicher zu halten, als ich gewiß bin, daß ich mich durch den Eid, welchen ich Sr. päpstlichen Heiligkeit und der Kirche geleistet habe, zu Nichts verpflichte, was dem Eide der Treue und Unterthänigkeit gegen Sr. Königl. Majestät entgegen sein kann. Alles dieses schwöre ich, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium, Amen.“

Nach erfolgter Eidesleistung übergab der Minister dem Bischofe die von Sr. Majestät dem Könige vollzogene Urkunde, durch welche derselbe als Bischof von Trier landesherrlich anerkannt wird.

Unter dem 19. Mai ist in Bezug auf die ausnahmsweise Verleihung eines höheren Ranges an obere Militär-Aerzte folgende Kabinettsordre an den Kriegs- und Marineminister ergangen:

„Auf Ihren Vortrag will Ich genehmigen, daß von dem Generalkrassenarzt der Armee für die in dem höchsten Gehaltsgrade der bezüglichen Chargen befindlichen und künftig in diesen Gehaltsgrade aufrückenden ältesten 22 Ober-Stabsärzte und 25 Stabsärzte die Verleihung des Majors- bezüglich des Hauptmanns-Ranges bei Mir durch die Gesuchliste beantragt werden darf. Auch behalte Ich Mir vor, den General-Aerzten, je nach den Verhältnissen, den Rang von Obersten, bezüglich Oberstleutenants beizulegen, ohne daß es hierzu der Vorschläge bedarf. — Die Armee wird hierin einen neuen Beweis meiner gerechten Würdigung der Wichtigkeit des schwierigen ärztlichen Berufes und Meines lebhaften Interesses für die Förderung des Sanitätsdienstes erkennen. (gez.) Wilhelm. (gegenges.) v. Roon.“

Der berühmte Geschichtsforscher, Professor Karl v. Raumer ist in Erlangen am 2. Juni in einem Alter von 83 Jahren verstorben.

Die von einigen Blättern gebrachte Mittheilung, daß Herr v. Halbhuber gegen die Aufnahme des Landes durch preussische Offiziere habe Einspruch erheben wollen, ist sicherem Vernehmen nach nicht un begründet.

Ueber die Sendung des Cabinetschefs und Vertrauensmannes des Kaisers Max von Mexico, Herrn Cloin, nach Europa gehen der „N. Br. Z.“ aus Paris einige nähere Andeutungen zu, die im Wesentlichen mit unseren Nachrichten übereinstimmen. Danach ist Herr Cloin zunächst beauftragt, in Paris das Terrain zu sondiren und sich bestimmte Ueberzeugung darüber zu verschaffen, wie weit die Monarchie in Mexico nicht nur auf die diplomatische sondern auch auf die militärische Unterstützung Frankreichs bei Abwehr etwa bevorstehender Angriffe aus den

Vereinigten Staaten Nordamerikas rechnen könne. Zugleich ist er beauftragt, nach Brüssel zu gehen und dahin zu wirken, daß König Leopold, der Schwiegervater des Kaisers, seinen Einfluß bei der Königin Victoria und der englischen Regierung im Sinne einer thätigen Theilnahme für die Interessen des Kaiserthrones zur Geltung bringe. Führen beide Sendungen nicht zu dem erwünschten Erfolg, so könnte es wohl dahin kommen, daß Kaiser Max den Entschluß ausführt, Mexico zu verlassen. Auf der Reise von Mexico nach Paris hat Herr Cloin sich auch in Newyork und Washington aufgehalten; doch scheint er dort wenig Tröstliches oder doch nicht unbedingt Beruhigendes erfahren zu haben. Präsident Johnson hat ihn nur privatim empfangen und bei der Conferenz sich nur zu einigen allgemeinen nichtsfagenden Redensarten herbeigelassen, so daß also die Aussichten für das mexicanische Kaiserthum jetzt in der That sehr trübe sind.

Glogau, 1. Juni. Die Antwort der Regierung in Plegnitz auf die Beschwerde der Stadtverordneten über das Verfahren des Oberbürgermeisters v. J. Unwerth und des Stadtbaurathes Schmidt, betreffend die Monita der städtischen Jahres-Rechnungen pro 1862 und 1863, ist gestern in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten mitgetheilt worden. Die Regierung erklärt, daß sie die Beschwerde für begründet erachtet und spricht dem Oberbürgermeister gegenüber ihr Mißfallen aus, weil er zugelassen, daß amtliche Piecen Beleidigungen der Stadtverordneten enthielten, und diese sogar den letzteren habe zu stellen lassen. Es wäre vielmehr seine Pflicht gewesen, die Beleidigungen zu rügen und derartige Piecen zurückzubalten. Der Stadtbaurath Schmidt wird angewiesen, den von den Stadtverordneten geforderten Revisionskosten-Anschlag des Baues von Friedenthal binnen drei Wochen anzufertigen, widrigenfalls derselbe auf seine Kosten von einem andern Baubeamten gefertigt werden wird. Die Königliche Regierung ertheilt demselben den strengsten Tadel wegen seiner Auslassungen in der Beantwortung der Monita der städtischen Rechnungen pro 1862 und 1863, und macht ihm ferner zur Pflicht, Alles zu vermeiden, was Veranlassung zu Beschwerden geben könnte.

Leipzig, 5. Juni. Die in der letzten Mittheilung über den Konflikt zwischen den Principalen und einer Anzahl von Gehülfen der hiesigen Buchdruckereien ausgesprochene Erwartung der völligen Beilegung dieses Mißverhältnisses hat sich bestätigt, indem in einer heute stattgefundenen Versammlung der noch feiernden Gehülfen so gut wie einstimmig beschlossen worden ist, morgen den 6. d. zu dem 28-Pfennig-Tarif die Arbeit wieder aufzunehmen.

Haag, 2. Juni. Die erste Kammer hat die internationale Convention über das Zucker-Regime einstimmig angenommen. In der zweiten Kammer wird der Zolltarif für die ostindischen Kolonien diskutiert.

Paris, 1. Juni. Der „Abend-Moniteur“ bringt folgende Nachricht aus Algerien:

Batna, 31. Mai, 3 Uhr Morgens. Der Kaiser kam gestern um 6 Uhr in Batna an und wurde eine Meile vor der Stadt vom Oberst Serola, Kommandanten der Unterdivision, an der Spitze von 1000 Reitern der unter seinem Befehl stehenden Goums empfangen. Unterwegs hatte der Kaiser einige Stunden bei Melisa angehalten unter einem Zelte, um einem großen arabischen Feste beizuwohnen, welches Bulafos-ben-Gannah, der Chef des Stammes der Semuls, für ihn veranstaltet hatte. Heute vor Tagesanbruch, um die große Hitze zu vermeiden, segt Sr. Majestät die Reise gen Süden fort, um sich nach Biokra zu begeben. Die Gesundheit des Kaisers ist vortrefflich.

Die Berichte aus Mexico, welche die Lage der Dinge daselbst von der unvortheilhaftesten Seite schildern, sollen nur zu begründet

sein; inbess wird die Regierung, die Stimmung Frankreichs kennend, durchaus nicht Truppenverstärkungen nach Mexiko senden und die Regierungsblätter werden daher dahin lautende Gerüchte entschieden in Abrede stellen. — Das diplomatische Korps hat weder gemeinschaftlich, noch haben einzelne Mitglieder, wie dies von dem Nuntius und dem Grafen v. d. Solz verlautete, irgendwelche Beschwerde gegen den Inhalt der Rede des Prinzen Napoleon erhoben, doch haben mehrere der hervorragendsten Mitglieder desselben sich gegen Herrn Drouyn de Lhuys dahin geäußert, wie von nun an jeder persönliche Verkehr mit dem Prinzen ihnen unmöglich geworden. — Die heutigen Abendblätter enthalten eine gleichlautende Note, der zufolge es nicht wahr ist, daß der General Bourbaki mit 10,000 Mann nach Mexiko gesandt werden soll. Diese Note ist insofern begründet, als es sich keineswegs darum handelt, blos 10,000, sondern 50,000 Mann nach Mexiko zu senden. So bedeutend sind wenigstens die Verstärkungen, welche der von dem Marschall Bazaine gutgeheißene Bericht der maximilianischen Regierung verlangt.

London, 1. Juni. Der Abschluß des Handelsvertrages zwischen Oesterreich und dem Zollverein wird von der „Post“ als ein sehr günstiges Vorzeichen für die Unterhandlungen zwischen Oesterreich und England angesehen. Die Abstimmung der beiden Reichstagshäuser in Wien gilt ihr als Beweis, daß Oesterreich sich allmählig zum Freihandel bekehre.

Newyork, den 16. Mai. Die Newyorker „Times“ bringt folgende Mittheilung über den Prozeß gegen die des Mordes an Lincoln Angeklagten. Die Officiere, welche das Kriegsgericht bilden, sitzen in Galaniform im Halbkreis um einen runden Tisch. An der Spitze der Präsident, Generalmajor David Hunter, ihm zur Rechten Generalmajor Lew Wallace, ihm zur Linken Generalmajor August v. Nauß. Zu beiden Seiten des General-Auditors Nott haben seine Assistenten, Obrist Burnett und Richter Bingham Platz genommen, und dem Vorsitzenden gegenüber sitzt der Anwalt Keverdy Johnson mit den anderen Bertheidigern der Angeklagten. Begierde sind es begreiflicherweise, die das Auge der Eintretenden zuerst sucht. Sie sind durch Soldaten von einander getrennt und gefesselt. Auf der äußersten linken Seite des für sie abgetrennten Raumes bemerken wir einen Mann von ungefähr 42 Jahren, hoch gewachsen, mager, mit spärlichem, in's röthliche spielendem Kopfhaar, blaßem Gesicht und intelligenter Haltung. Das ist Dr. Rudd, der dem flüchtigen Booth den Verband angelegt hatte, er ist schwarz gekleidet, Hände und Beine sind gefesselt. Weiter nach rechts sitzt eine schmächtige Gestalt, mehr Junge als Mann, in einem abgeschabten blauen Anzug. Seine Lippen sind dick, Augen und Haare dunkel, er scheint höchstens 19 Jahre alt zu sein, sieht weder intelligent noch boshaft aus. Das ist der oft genannte Harrold, der als Hauptmitverschworener von Booth angeklagt ist. Noch mehr gegen rechts bleibt unser Auge an einer Figur haften, die sich nicht leicht wieder vergessen läßt. Es ist ein Mann in Hemdsärmeln, seine Beinkleider sind von ordinärem blauem Stoffe, das Hemd ist vorne offen, er ist mindestens sechs Fuß groß, starkknöchig, von breiter Brust; sein ungekammtes schwarzes glattes Haar bedeckt zum Theil die niedrige Stirn, seine blauen Augen haben einen stieren, zuweilen einen geradezu wilden Ausdruck, der ganze Mensch sieht wie ein verstockter Bösewicht aus. Das ist Lewis Payne. Der Vierte ist Spangler, der Theater-Zimmermann, welcher unter dem Verdacht steht, die Blut des Mörders von der Bühne begünstigt zu haben. Der arme Mann sieht dick und verpöffen aus und fühlt sich offenbar etwas unbehaglich. Von O'Laughlin, gegen den noch nichts Gravirendes vorliegt, läßt sich nur sagen, daß er eine ausgeprochen spanische Physiognomie hat. Aheroth ist ein kleiner Mann, er sieht wie ein Holländer aus, seine Gesichtsfarbe fahl, Haar blond, Augen blau, Neuferses pflegmatisch, als ginge ihm die ganze Sache weiter nicht an. Die einzige Frau unter den Angeklagten ist die Suratt, sie sitzt getrennt von den Anderen, in tiefer Trauer gekleidet und verschleiert — ein großes Weib von etwa 51 Jahren, von entschiedener, intelligenter Haltung. Ihre Arme sind frei, an den Beinen ist sie gefesselt. Am leichtesten sind die Hand- und Fußketten des Dr. Rudd. An den sechs Fuß langen schweren Ketten der übrigen männlichen Gefangenen hängt eine Kugel von 50 Pfd., welche von Gefangenwärtern nachgetragen wird, wenn die Angeklagten nach dem Gerichtssaale kommen oder sich aus diesem entfernen. Außerdem haben sie noch zehnzöllige Eisenketten zwischen den Beinen hängen, und jeder von ihnen trägt eine dickwattirte, die Hälfte des Kopfes einschließende, Baumwollmütze, damit es keinem gelinge, sich durch Anrennen des Schädels an der Wand das Leben zu nehmen.

Mexico, 29. April. In der Pacifikation des Landes sind seit einem Monate keine Fortschritte gemacht worden. Die Aufständischen haben im Gegentheil durch Wiederbesetzung größerer Städte, welche keine Garnisonen hatten, einige Vortheile errungen. Seit dem Vorrücken der französischen Armee nach dem Staate Sonora reicht die Stärke der kaiserlichen Armee nicht aus, nach allen Seiten schützend aufzutreten und zu verhindern, daß die Guerillas nicht plötzlich einen vereinten Angriff auf einzelne Punkte zu machen und diese wenn auch nur für kurze Zeit

in Besitz zu nehmen. So überrumpelten die Guerillas die Hauptstadt des Staates Nueva-Leon, Montercy und die Stadt Saltillo. Matamoros ist mit 1500 Mann kaiserlichen und Mazatlan von einer kleinen Garnison Franzosen besetzt. Im Staate Jalisco ist Ruhe und die Verbindung mit Colima und dessen Hafen Manzanillo, sowie mit dem Hafen San Blas bleibt offen. Acapulco dagegen ist noch nicht wieder durch die Franzosen besetzt und gehorcht wie der Staat von Guerrero dem General Juan Alvarez, der, obgleich nur Gouverneur des Staates, ziemlich unumschränkt seit mehr als dreißig Jahren daselbst die Regierung leitet. Im Staate von Michoacan will es nicht gelingen, der Guerillas Herr zu werden und der Tod ihres Führers Romero hat sie nicht abgeschreckt, ihre verheerenden Züge zu wiederholen. Sie überfallen die fremden Truppen, wenn sie die Uebermacht besitzen und haben kürzlich in der Stadt Tacambaro einen Trupp Belgier von 250 Mann fast aufgerieben. Die Hauptstadt Morelia selbst wurde kürzlich von einigen Tausend Mann Liberalen bedroht und der französische Kommandeur Oberst Potier bildete deshalb aus den besseren Schichten der Bewohner der Stadt eine Miliz, welche an der Seite der Linien-Truppen mitfechten und sind selbst die Fremden gezwungen worden, in dieses Corps einzutreten. Der Hafen von Tabasco hat sich dem Kaiser noch nicht unterworfen und wird blockirt. In Yucatan währt der Krieg gegen die Indianer fort. Kürzlich gingen 1000 Mann Verstärkung unter dem General Castillo dahin ab.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Das zweite im „Journal de St. Petersbourg“ veröffentlichte amtliche Document, betreffend den Bischof von Polock, Josephat Runciewicz, ist ein Antwortschreiben des Heiman von Litthauen, Fürsten Leo Sapieha, an den genannten Bischof vom 12. März 1812, worin der Fürst die von ihm verlangte Mitwirkung zur gemeinsamen Befehrerung der Griechisch-katholischen Ketzen entschieden ablehnt. Ich theile aus diesem Antwortschreiben zur Charakterisirung der Denk- und Handlungsweise des durch Decret vom 2. Mai d. J. heilig gesprochenen Bischofs nur einige Sätze mit. Es heißt darin: „Ihr sprecht, hochwürdiger Bischof, von der Nothwendigkeit der Befehrerung der Schismatiker. In der That ist darauf unser ganzer Eifer zu richten. Wir müssen dahin streben, daß ein Hirte und eine Herde sei. Aber dies läßt sich nur erreichen durch Mäßigung, Belehrung und Umstimmung der inneren Ueberzeugung. Was die persönlichen Gefahren betrifft, denen Ihr ausgesetzt seid, so kann ich Euch nur antworten, daß wir oft selbst die Urheber unseres Unglücks sind. Ihr saget mir: „Ich bin vollkommen berechtigt, zu verfolgen und die Köpfe abzuschlagen!“ Nein, hochwürdiger Bischof, das Recht habt Ihr nicht! So muß man nicht verfahren, denn Gott hat es streng verboten, die Rolle des Rächers zu übernehmen. Die Rache ist mein“, spricht er. Ihr schreibt mir ferner: „Auf dem Reichstage sprechen sie nur der Union (mit Rom) feindliche Meinungen aus, sondern sie greifen auch die fromme Römische Geistesfreiheit an.“ Aber wer hat all' dies Unheil verschuldet und angezettelt? Wenn das menschliche Gewissen vergewaltigt wird, wenn die Kirchen geschlossen werden, um das seines Cultus, der heiligen Sacramente und aller Beispiele der Frömmigkeit beraubte Volk zu dem Zustande der Heiden zurückzubringen, wenn die Gnaden und die Gewalt des Königs boshaft und willkürlich gemißbraucht werden: so muß man sich natürlich mindestens auf der Seite halten. Durch Eure unangemessene Gewaltthätigkeit habt Ihr das Keuzische Volk zur Verzweiflung gebracht und zwingt es gewissermaßen, dem Könige den Eid der Treue zu brechen. Ihr könnt dies nicht leugnen, denn schriftliche Documente zeugen gegen Euch. Durch den Mißbrauch Eurer Macht, durch Handlungen, die mehr von Stolz und Haß, als von Nächstenliebe eingegeben sind, habt Ihr die ersten Funken des Brandes entzündet, der uns verderblich werden kann. Ihr sagt: „Man müßte alle, welche der Union nicht beitreten, ausmärgeln und aus dem Reiche verbannen.“ Gott bewahre unser Land vor einer solchen Nichtswürdigkeit! Ich beschwöre Euch, geht in Euch! Wer hat Euch eine höhere Macht gegeben als Christus sie hat? Christus spricht: „Niemand kommt zu mir, den mein Vater nicht zieht.“ Sagt mir doch, was habt Ihr mit Allem erreicht? Wen habt Ihr befehrt durch Eure Grausamkeit, Härte, Schließung der Kirchen? Allgemein ist es bekannt, daß selbst in Polock diejenigen, die schon gläubig waren, wieder abtrünnig geworden sind, daß Ihr die Schafe in Böcke verwandelt, daß Ihr große Gefahr über den Staat gebracht und vielleicht allen Katholiken Verderben bereit habt.“ Der edel denkende Fürst schließt mit dem Wunsch, daß Gott den Bort den Bischof Runciewicz erleuchten und mit dem Geiste der Barmherzigkeit und Nächstenliebe erfüllen möge.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 7. Juni.

†† Heute vor 25 Jahren starb Friedrich Wilhelm III. Das Andenken des Gerechten bleibet im Segen! Auf Grund dieser biblischen Wahrheit wird auch von Patrioten in hiesigen Kreisen, wie gewiß in allen Gauen unseres Vaterlandes, des fünfundsingzigjährigen Todestages des frommen und guten Königs aus einer großen Zeit still und feierlich gedacht.

†† Heute früh bald nach 8 Uhr marschirte die Friedrich-Wilhelms-Schützenbrüderschaft von dem Schützenhause unter klingendem Spiele nach der Wohnung ihres Hauptmanns, Herrn Güttners, um von hier den Schützenkönig und die Fahne zum Feste abzuholen. Der Schützenkönig, Herr Restaurateur Will, war jedoch, seiner vorher abgegebenen Erklärung gemäß, nicht in der Wohnung des Hauptmanns erschienen. Statt seiner war der Jubelkönig, Herr Hönig, anwesend. So wurde dieser nebst der Fahne von der Compagnie in Empfang genommen und unter klingendem Spiele nach dem Festlokal geführt. An Stelle des abwesenden Königs that der Herr Hauptmann den ersten Schuß. Das Prämienschießen dauert bis gegen 12 Uhr.

†† In der diesjährigen Synodal-Conferenz unserer Provinz werden folgende Fragen zur Berathung kommen: 1) An welchen Zeichen giebt sich die in unserer Zeit mehrfach beklagte Entfremdung zahlreicher den gebildeten Ständen angehöriger Gemeindeglieder vom evangelischen Glauben und vom Kirchenleben zu erkennen? 2) Welche besonderen Ursachen dürften dieser besonderen Erscheinung zu Grunde liegen? 3) „Welche Mittel der Gegenwirkung hat namentlich der evangelische Geistliche in Anwendung zu bringen?“

†† Die nächste Schwurgerichts-Periode des hiesigen Stadt- und Kreis-Gerichts wird am 3. Juli beginnen. Wer den Vorsitz führen wird ist noch nicht bekannt. Von den zur Verhandlung kommenden Anklagen bieten einige ein sehr lebhaftes Interesse.

+ Bei der Aufnahme des Kasernenschiffs „Barbarossa“ ins Dock hat sich erfreulicher Weise gezeigt, daß der Schiffskörper desselben unter der Wasserlinie noch so wohl erhalten ist, daß das Schiff schon morgen das Dock verlassen kann und wahrscheinlich dem Cheops Platz machen wird.

†† Die gestern im Victoria-Theater stattgehabte erste Wiederholung der Gesangsposse „Margarethe“ wurde gleich der ersten Vorstellung von dem anwesenden Publikum enthusiastisch aufgenommen.

†† Die Hofchauspielerin Fräul. Hedwig Raabe vom Kaiserl. Hof-Theater zu Petersburg ist wieder hier eingetroffen, um für die nächste Zeit ihren Aufenthalt im Bade Zoppot zu nehmen. Leider soll, wie wir hören, Fr. Raabe sogleich nach ihrer Ankunft hier selbst von einem nicht unerheblichen Unwohlsein befallen worden sein.

†† Für die bevorstehende Dominikzeit wird hier die Kunstfreier-Gesellschaft des Herrn Hinné erwartet.

§§ Nächsten Sonntag Mittag macht der Fräul. Ling'sche „Sängerverein“ seine jährliche Spazierfahrt mit Damen auf dem mit Grün und Flaggen geschmückten Dampfer „der Schwan“ über See nach Zoppot, an der auch Gäste, durch Mitglieder eingeführt, Theil nehmen können.

†† Wie es scheint, wird in diesem Jahre unsere Badefaison eine sehr lebhafte werden. Denn in allen unseren Badedörfern ist schon eine nicht unbedeutende Anzahl von Wohnungen vermietet, während noch täglich in denselben von Badegästen Wohnungen zur Miete für die Saison gesucht werden. Hr. Wutsdorff auf der Westerplatte hat ein sehr hübsches Gebäude für Badegäste erbauen lassen, welches schon vermietet ist.

+ Am ersten Feiertage Nachm. 7 Uhr hielt ein Offizier der 2. Escadron aus Langfuhr am Eingange des Irregartens sein Pferd an, um mit einigen Infanterie-Officieren zu sprechen. In demselben Augenblicke biß ein vorüberlaufender Hund das Pferd in die Hinterkessel, dasselbe bäumte sich, stieß mit dem Vorderhufen an die Barriere und stürzte kopfüber in den Irregarten, bei welcher Situation der Reiter einen Beinbruch erlitt, während das Pferd unbeschädigt blieb.

†† Die Schelling'sche Schrift „Clara“, welche, seitdem wir in unserem Blatte sie der Aufmerksamkeit unserer Leser empfohlen, in hiesiger Stadt eine überraschende Verbreitung gefunden hat und von Gebildeten mit dem größten Interesse gelesen wird, ist jetzt in der Saunier'schen Buchhandlung auch im sauberen Einbände vorrätzig.

†† Wie verlautet, wird das in Bremen stattfindende große Schützenfest auch von einigen Schützen unserer Stadt besucht werden.

†† Gestern Abend ist bereits eine Anzahl von Personen unserer Stadt, welche den Extrazug nach Berlin benutzt haben, von dort zurückgekehrt.

†† Der aus dem Lazareth zu Stensburg zum Besuch seiner Mutter hergekommene schwer verwundete Unteroffizier Schramm, dessen wir bereits Erwähnung gethan, geht in der Mitte dieses Monats von hier in das Bad Warmbrunn.

†† Zwischen Oliva und Kölln (Cassubei) ist anstatt der Botenpost eine Kariolpost mit dem Anfang dieses Monats in's Leben getreten.

Thorn, 4. Juni. Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich heute bei Beförderung der Strasburg-Thorner Personenpost in der Nähe von Thorn zugetragen. Der Postillon, ein sonst zuverlässiger Mensch, war eingeht, und fuhr so heftig gegen einen sich langsam öffnenden Schaafschlagbaum an, daß der Brustkasten und Rückrat des Unglücklichen zerbrochen wurde und die Eingeweide herausstraten. Der Tod erfolgte in einer Stunde. Eine brave ordentliche Frau und 2 kleine Kinder beweinen den Tod ihres Ernährers. — Die Weichsel bietet jetzt ein Bild regen Lebens durch die vielen hier durchpassirenden Holz- und Getreide-Trafen, deren Führer, das muntere Völkchen der Flissalen, durch seine harmlose und originelle Natürlichkeit das Interesse der Thorerer rege macht. — Die im Bau begriffene Brücke über den zweiten Weichselarm wird im Sommer d. J. vollendet sein. Mit der schwierigsten Arbeit, dem Einrammen der Pfeile, sind die Baubeamten längst fertig; der Oberbau dürfte jedenfalls weniger Schwierigkeiten machen. (C. A.)

Am Mittwoch Abend hat der Hofbesitzer Nickel in Koczewicz, Kämpfe bei Gierpig, in der sogenannten kleinen Weichsel (todter Arm der Weichsel) 8 Stück Stör gefangen und zwar im Netz auf einen Zug. Der größte davon ist 9' lang; man schätzt sein Gewicht auf 150 bis 200 Pfund. Die kleineren sind 5, 6 und 7, lang. 3 waren bis gestern verkauft; die andern leben noch, darunter auch der große.

Königsberg, 6. Juni. Heute nimmt das dreitägige Musikfest seinen Anfang, das der zeitige Oberdirector des Gesangsvereins „Musik. Akademie“ unter Zuziehung von Mitgliedern anderer hiesiger und einiger provinziellen Gesangsvereine unternommen hat. Man sagt uns, dies Fest werde ein Ereigniß werden und die vorangegangenen Feste als solches noch übertreffen. Das Programm wird eingetheilt in 1) die Zeit vor Beethoven, die uns heute in zwei Abtheilungen vorgeführt werden soll, 2) Beethoven selber, dessen große Messe morgen zum erstenmal ganz aufgeführt wird, 3) die Zeit nach Beethoven, und zwar a) verstorbene Componisten, b) lebende Componisten, welche für übermorgen bleibt. Die Idee dieses Programms ist jedenfalls so neu, als geistreich; man wird die ganze Entwicklung der deutschen Musik seit Bach und Händel bis auf die neueste Zeit gleichsam selbst noch einmal im Zusammenhange erleben, und die Componisten sind meist durch noch unbekannte bedeutende Werke repräsentirt, einzelne bekannte und beliebte aber zur Erholung von der Anstrengung des Hörens beigegeben, wie wenn man unter lauter unbetannten auch einige bekannte Gesichter sehen lassen wollte. Die Ausführung der sehr schwierigen Messe ist nur durch Vereinigung der vorzüglichsten hiesigen Chorkräfte mit ausgezeichneten Künstlern und den besten Orchesterkräften der hiesigen Kapellen möglich geworden, was Alles nicht geringe Kosten (sie werden auf viel über 2000 Thlr. veranschlagt) gemacht hat. Von Fremden wirken Hr. Dannemann und Hr. Behr, aus dem Gewandhaus-Concerten rühmlichst bekannt, Frau Zachmann-Wagner, der berühmte Dom-Concertsänger Hr. Otto und das Pianistenpaar Hr. u. Fr. v. Bronsart mit. Dirigirt werden Hr. S. Stern, Hr. Landier, Hr. v. Bronsart und Andere.

Stettin. Am ersten Pfingsttage früh Morgens brannte die Maschinenfabrik des Herrn v. Puttkamer zu Bülchow bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Greifswald, 31. Mai. Der heftige Sturm am 30., dessen Eintreten schon einige Tage vorher an das meteorologische Institut in Berlin signalisirt war, hat ein im Neubau begriffenes Haus in der Fleischer-Vorstadt eingestürzt. Einige bei demselben beschäftigte Bauarbeiter sind zwar beschädigt, waren jedoch schon Tags darauf bereits wieder arbeitsfähig. Ein Vieher Fischerboot, beim Auslaufen zur Umkehr gezwungen, hatte die Segel nicht eingezogen und kenterte schließlich noch diesseits der Molen. Die Besatzung ist mit dem untreuwilligen Bade und dem Schreck davon gekommen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Jung gewohnt, alt gethan]. Wie oftmals sieht man, daß sich dieses Sprüchwort bewahrheitet! So mancher alte, ergraute Dieb, der, sobald er aus dem Gefängniß entlassen wird, immer wieder auf's Neue stiehlt, ist schon seit seiner frühen Jugend ein Slave dieser ählichen Gewohnheit. Gerade weil er in der Jugend, wo der Mensch für Alles so empfänglich ist, Reizung für die rechtswidrige Aneignung fremden Eigenthums gewonnen, hat sie so tief Wurzel in ihm geschlagen, daß sie fast unausrottbar in ihm ist. Es macht deshalb auch stets einen traurigen Eindruck, Kinder unter der Anklage des Diebstahls vor Gericht zu sehen. Man denkt an ihre Zukunft und kann sich der Beforgniß nicht erwehren, daß sie den verbrecherischen Pfad vielleicht nie wieder verlassen. Das Traurige des Eindruckes wird erhöht, wenn Kinder im Rückfall des Diebstahls auf der Anklagebank erscheinen. Denn in diesem Falle erhält jene Befürchtung reichliche Nahrung. Wir mußten dies leider wieder in der vorigen Woche erleben. Auf der Anklagebank erschien der Knabe Joh. Friedr. Weiß. Derselbe hatte vor einiger Zeit auf einem Holzfelde Holz gestohlen, war er tappt, vor Gericht gestellt und zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen verurtheilt worden. Aus dem Gefängniß entlassen, ist er sofort wieder seiner Diebesneigung gefolgt und hat auf dem Borowski'schen Holzfelde Klitschen gestohlen, um sie zu verkaufen. Der Arm der Gerechtigkeit hat ihn aber auch in diesem Falle erreicht, und er wurde abermals zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen verurtheilt. Da es in hiesiger Stadt so häufig vorkommt, daß Kinder aus den sogenannten niederen Ständen mit Paragraphen des Straf-Gesetz-Buches in Conflict gerathen; so fühlt man sich immer wieder zu der Frage

angeregt, ob die Erziehung der Kinder in diesen Ständen nicht gänzlich vernachlässigt wird, und ob kein wirksames Mittel vorhanden sein möchte, diesem Uebel entgegen zu arbeiten. Man wird uns hierauf antworten, daß das Mittel sehr nahe liege und in nichts Anderem, als in der Reorganisation unseres Volksschulwesens zu finden sei. Mit dieser Antwort müssen wir uns natürlich vollkommen einverstanden erklären, und da unsere Communalbehörden ein warmes Herz für die Reorganisation des Volksschulwesens gezeigt und sie beschloffen haben; so ist nur zu wünschen, daß dieselbe auch so bald wie möglich mit voller Energie ausgeführt werde.

Vermischtes.

*** M. Bremen, Anfang Juni. Die Arbeiten auf dem Festplatze zu dem zweiten deutschen Bundesfesten, welche ununterbrochen fleißig betrieben werden, sind jetzt hinreichend vorgeführt, um erkennen zu lassen, daß wir nach Vollendung derselben einer der sinnreichsten und interessantesten baulichen Schöpfungen der Neuzeit gegenüberstehen werden. — Die Festhalle, der Gabentempel, die Nebengebäude, obwohl durchweg aus Holz aufgeführt, sind auf das Strengste im Stil antiker Steinbauten gehalten. Die Formen, obwohl einfach, sind durchweg im edelsten Geschmack. Auch der strengste Theoretiker wird kaum geneigt sein, in diesem Falle die Uebertragung eines Baustils auf ein Material, welches ihm sonst fremd ist, zu tadeln. Wie verwerflich es sein mag, Backsteinbauten durch Lünche den Anschein von Quaderbauten zu geben, so wird doch für Baulichkeiten, die in wenigen Wochen aus der Erde hervorgezaubert werden und nach der kurzen Dauer von wenigen Tagen wiederum von der Erde verschwinden, eine Lizenz gestattet sein. Nicht leicht wird heute einem Architekten die Gelegenheit geboten: einen Raum von etwa 85,000 Quadratfuß herzustellen; und wer einen solchen Auftrag erhält, ist an vielfache Rücksichten gebunden, die ihn hindern, ausschließlich seinem Geschmacke zu folgen. Die Möglichkeit, rein griechische Formen in so ausgedehntem Umfange anzuwenden, leuchtet nicht so leicht wieder. Wer mag es einem geistvollen Baumeister verdenken, wenn er den Anlaß ergreift, ein Werk herzustellen, dessen Kosten, in Stein ausgeführt, sich auf viele Millionen belaufen würden. — Für Fachmänner werden diese verschiedenen Gebäude ohne Zweifel ein großes Interesse bieten; vor Allem wird die Decke des Festbaues, die ohne Unterstützung in der Mitte hergestellt ist, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. — Auch die Arbeiten der übrigen Comités werden ohne Hinderniß tüchtig gefördert. Das Wirtschaftlich-Comité hat durch zahlreiche Contracte die Befriedigung aller Anforderungen sicher gestellt, die von den Gästen erhoben werden mögen. Der Festplan, der für die Abendstunden die mannigfachen Abwechslungen verspricht, ist ausgearbeitet. — Die Marine- und Producten-Ausstellung, welche auf dem Festplatze veranstaltet wird, ist ein für Deutschland neues Unternehmen, welches viel Anregung und Interesse verheißt. Die Zahl der Ehrengaben ist auf etwas über 300 gestiegen, im Werthe von mehr als 14,000 Thlrn. Die Theilnahme für das Fest ist sichtlich in erfreulichem Wachsen.

*** Gewisse Prozesse haben das Vorrecht, zu einer traurigen Auszeichnung zu gelangen und Generationen hindurch zu spielen. Selbst das Grab verfährt die Ueberlebenden nicht. Verrath gegen Liebe, Glanz gegen Elend, ein fürstlicher Verführer und ein gebrochener Herz, eine verlorene Ehre, das ist ein Blatt aus der Geschichte der Menschenseele, auf dem wir nicht ohne tiefe Bewegung lesen. Der an ergreifenden psychologischen Momenten so reiche Prozeß der Gräfin Ciry gegen den Herzog Carl von Braunschweig tritt nach zweijähriger Ruhe auf's Neue vor die Deffentlichkeit. 1825 entführte der damals junge liebenswürdige Fürst die 16jährige, unschuldige, schöne Tochter des Admirals Colville von London nach Braunschweig. Er umgab sie mit fürstlichem Glanze, und glückliche Jahre der zärtlichsten Liebe sah man am Hofe von Braunschweig. Jubel herrschte im ganzen Lande, als nach einem Jahre Lady Colville eine Tochter — die jetzige Gräfin Ciry — gebar. Seit dem Tage seiner Geburt wurde das Kind mit allem Glanze umgeben, der nur vom Throne ausstrahlen kann. Die Lieferanten der Krone schufen die wunderbarsten Kostbarkeiten für dasselbe. Der Hofwagenmacher verfertigte ein kleines Meisterwerk von Carosse. Bei der Taufe, welche mit großem Pompe vor sich ging, waren die Pathen des Kindes der regierende Fürst und der Herzog, sein Bruder (jetzige Souverän). Es erhielt die Namen Maria Elisabeth Wilhelmine von Este-Braunschweig. Um seine Wiege scharte sich Alles, was der Hof Vornehmer hatte. Aber mit dem Kinde war die Liebe des Fürsten zur Mutter dahin, die Knoche erbrochen und zertreten. Was kümmerte ihn das Glück des Herzens? Es fiel ihm ein zu reisen, an den Höfen Europas frische Blumen zu pflücken, und traurige Zeiten verlebte die arme Lady, verlassen, im Schlosse von Braunschweig. Es wurde ihr klar, daß der Herzog niemals sein Wort, welches sie ihm blindlings geglaubt, sie zur legitimen Fürstin zu erheben, wahr machen werde. Sie sah sich betrogen und verließ heimlich Braunschweig mit Hinterlassung sämtlicher Kostbarkeiten, nur ihr Kind und das Nöthigste an Geld und Kleidern nahm sie mit sich. Das ganze Land trauerte über ihre Abreise, die edle Frau war allgemein geliebt. Sie ging nach England, wo das

einst so reizende, junge Mädchen, das von Glanz und Hoheit geblendet, durch ihre Unerfahrenheit der Täuschung Preis gegeben, einen kurzen Traum des Glückes mit einem langen Leben voll Leid, Elend und fruchtloser Reue büßte. Sie starb im Jahre 1841. Der Herzog versuchte das Kind wieder zu erlangen und als ihm dies nicht gelang, entriß er es ihr. Er sorgte für die fürstliche Erziehung desselben erst in London, später in Paris. Die Aufsicht war dem Baron von Andlau anvertraut. Inzwischen verlor der Herzog Thron und Krone, und Elisabeth war 17 Jahre geworden, ein Bild vollendeter Schönheit, ausgezeichnet an Geist und Herz. Da fiel sie in die geheimen Netze der Pfaffen und vertauschte den Protestantismus mit der allein seligmachenden Kirche. Der Herzog ist wüthend, entzieht ihr Alles und verstoßt sie für immer. Schutzlos und verlassen findet endlich Elisabeth Aufnahme bei der Gräfin Ciry und heirathet 1847 deren Sohn. Ihr Trauschein nennt sie: Marie Elisabeth Wilhelmine von Este-Braunschweig, Gräfin von Colmar, älteste Tochter Sr. K. Hoheit des Fürsten Carl Friedrich Wilhelm August von Este-Braunschweig, Herzog von Braunschweig-Lüneburg und der Lady Colville. Nach langen ehrerbietigen Bitten, nach Jahren voll Traurigkeit, Prüfungen und Unglücksfällen entschließt sich jetzt die Gräfin, ihre Rechte vor Gericht geltend zu machen. Wie ein Blitz zog der Schimmer der Macht über ihre Jugend dahin, und nach zwanzig Jahren einer grausamen und unverdienten Verlassenheit ist ihr nichts davon geblieben, als das Andenken an die Zärtlichkeiten, mit denen sie einst überhäuft wurde, nichts als der Trost einer ausgezeichneten Erziehung, der Muth einer edlen Seele im Unglück. Stände sie allein, so wäre sie zurückgetreten, aber sie ist die Gattin des Grafen Ciry, die Mutter von acht Kindern. Das ist die Entschuldigun ihres Auftretens gegen den Herzog von Braunschweig, ihren Vater, dem sie so gern nur mit der äußersten Liebe und Verehrung genast wäre. Und der Herzog? Keine edle That findet sich in seinem Lebensbuche, er weidet seine kalten Augen, seine ausgebrannte Seele an Diamanten und Edelsteinen, anstatt die echte Perle zum Troste für sein Alter zu besitzen, die sich seine Tochter nennt und unglücklich, hilflos ihm die Arme entgegenstreckt, für sich und ihre Kinder um Unterstützung bittend. Im Juli 1863 theilten wir bereits alle Einzelheiten des Processes mit, sowie die Entscheidung erster Instanz, welche von der Gräfin weitere Beweismittel verlangte. Dieselben sind heute beigebracht, bestehend in einigen hundert Briefen von hervorragenden Persönlichkeiten des Staates und der Kirche. Darunter an 100 vom Baron von Andlau an Elisabeth Wilhelmine, der er 17 Jahre zur Seite gestanden, sowie an deren Mutter, als sie geflohen war. Jeder seiner Briefe ist voll Achtung vor der legitimen Fürstin, voll Treue zu der unglücklichen Frau, und darum sind heute die Briefe falsch, wie der Vertheidiger des Herzogs in seiner scharfsinnig-zugespitzten Rede behauptet. Er sagt ferner: „Elisabeth ist mit Empfehlungen von Bischöfen herumgeriselt, sie hat die höchsten Würdenträger der Kirche Englands und Deutschlands in ein geschicktes Complot gelockt, und diese allgewaltige Armee ist aufgestanden für sie. In dieser Unternehmung der jetzt katholischen Frau gegen den protestantischen Vater scheint es wahrlich, als ob sie eine Revanche für ihr Lutherthum nehme. Alles, was sie zu fordern hätte, sind nur 20 Thaler jährlich! Denn es giebt etwas, das mehr zu achten ist, als das Elend und die Noth, die Grundsätze des Rechts. Es giebt etwas Heiligeres, als das Mitleid, die Gerechtigkeit.“ — Marie, der Vertheidiger der Gräfin Ciry, entrollte noch einmal in glänzender, meisterhafter Rede ein tief ergreifendes Lebensbild der beiden unglücklichen Frauen. Der Gerichtshof wird in nächster Woche das Urtheil sprechen und werden wir es dann mittheilen. (Berl. Ger. = Ztg.)

*** Berlin. Bei der Verhandlung des Processes wegen der Ermordung des Professors Gregy spielte ein Tröbler Hempel eine sehr verdächtige Rolle. Die Fischer sowohl wie die alte Quinche hatten behauptet, ihm am Tage nach der Mordthat das Hackbeil, mit dem die Mordthat verübt worden, für 6 Pfennige verkauft zu haben. Hempel jedoch beschwor, daß er das Hackbeil weder gekauft, noch jemals gesehen habe. Seitdem hielt die Polizei ein scharfes Auge auf ihn und seinen Keller. Vor einigen Tagen kam zu einem Restaurateur ein junger Bursche und bot Villardbälle zum Kaufe an. Der Restaurateur, dem der Junge verdächtig erschien, veranlaßte die Festnahme desselben. Bei seiner Vernehmung über den Erwerb der Bälle gestand der Bursche ein, daß er solche gestohlen und die gestohlenen Sachen

Bisher stets an Hempel verkauft habe. In Folge dieses Geständnisses nahm der Criminal-Commissar Kornemann sofort eine Hausdurchsuchung bei dem letzteren vor. Außer 13 Centnern Blei und einer sehr großen Menge Wäsche fanden sich die verschiedensten Gegenstände: Messing, Kupfer, eingeschmolzenes Gold und Silber nebst den Schmelzriegeln, seidene und andere Stoffe u. s. w., Alles gestohlenes Gut, vor. Der Beamte ließ die Dielen aufbrechen und es zeigte sich da ein vortreflich eingerichteter Weinkeller mit den feinsten Weinen bis zum Champagner. Hempel schob diesen Beweis gegenüber die ganze Schuld auf seine vor sechs Wochen verstorbene Frau, die nach seiner Angabe das Geschäft allein betrieben habe. Die Polizei schloß den Verkehr nicht, sondern setzte statt der verhafteten Familie ein Paar Schutzleute hinein, die nun alle mit Sachen ankommenden verdächtigen Verkäufer festhielten. Im Laufe des Sonnabends fanden sich nach und nach neun Lehrlinge ein, die ihren Principalen gestohlene Waaren zum Kauf anboten. Auch einige Hausknechte, die sich mit den Waaren ihrer Dienstherrn bereichert hatten, so wie einige alte Diebe sind auf diese Weise ergriffen worden.

* Ein Journal aus Queensland erzählt eine merkwürdige Geschichte von einem Fische, der vor kurzem an der dortigen Küste gefangen wurde. Es war ein großes 7 Fuß langes Thier von 80 Pfund Gewicht, ein sogenannter Grauer. In seinem Magen fanden sich folgende Delicatessen: zwei zerbrochene Flaschen, eine blecherne Büchse, ein halber Kochtopf, ein Schafschädel, ein halbes Duzend Austernschalen und Ueberreste einer Zeitschrift.

Literarisches.

Von dem früher durch uns besprochenen Werke: „Schleswig-Holstein, Kriegs- u. Friedensbilder, herausgegeben vom Grafen A. Baudissin“, sind jetzt einige weitere Lieferungen erschienen und der Redaktion dieser Zeitung zugesandt worden. Unser erstes günstiges Urtheil über dieses Werk können wir nach Durchsicht der vorliegenden neuen Hefte nur wiederholen, und es freut uns, daß die gesammte deutsche Presse die gleiche Anerkennung zollt. Wir führen z. B. nur eine Besprechung der „Bremer Morgenpost“ an. Dieses Journal spricht sich aus wie folgt:

„Schleswig-Holstein, Kriegs- und Friedensbilder, herausgegeben von Graf A. Baudissin“ heißt ein Werk, welches im Verlag von C. Hallberger in Stuttgart erschienen ist, und uns in seinen ersten Lieferungen vorliegt. Ein schätzenswerthes Buch! In sehr angenehmem leichem Stil erzählt uns der durch seine schriftstellerische Thätigkeit für Schleswig-Holstein, seine Romane und Skizzen genugsam bekannte Verfasser Alles, was er über Land und Leute von Schleswig-Holstein sagen kann, und dessen ist eine große Fülle, da Baudissin nicht nur geborener Schleswig-Holsteiner ist, und mit Liebe und Treue Alles stets im Auge behielt, was zwischen den beiden Meeren vorlag, sondern auch das Land in den verschiedensten Perioden durchwanderte und kennen lernte; er hat sein Vaterland gekannt in seiner Schwachheit; er hat sich erheben sehen im ersten Schleswig-Holsteinischen Kriege, und hat selbst in den Reihen derer gestanden, die das Schwert zogen gegen seinen Todfeind; er sah die Demüthigung des verrathenen und verlassen Volkes; er hat mitgejubelt, als die alte Scharte ausgewagt wurde, und hat die Befreiung seines Vaterlandes Schritt für Schritt begleitet, als sie die dänischen Fesseln brach. Graf Baudissin schien berufen zu sein, uns ein Bild von den Zuständen und Schicksalen der Herzogthümer zu entrollen, und er hat diese Aufgabe mit großem Geschick und mit vielem Glück gelöst. Anziehende Schilderungen der Landschaften und des Charakters, der Sitten und der Gewohnheiten der Bewohner sind verknüpft mit den Darstellungen der Ereignisse aus alter, neuer und jüngster Zeit, durchwebt mit Erinnerungen aus des Verfassers Kindheit, mit anziehenden Zeichnungen von Charakteren und humoristischen Geschichten und Anekdoten. Auch die Ausstattung des Buches ist eine vortrefliche, sehr hübsche Illustrationen von D. Fikentscher, C. Harmann, J. Kleemann, C. Kolb, Th. Weber u. s. w. sind dem Texte beigegeben und erhöhen dessen Werth. Der Preis ist dabei ein recht geringer, es erscheinen 12 Hefte, das Heft von 4 Bogen mit 16 Illustrationen kostet 6 Sgr., die Ausgabe wird sicher Keinem gereuen.

Meteorologische Beobachtungen.

| | | | | |
|----|---|--------|------|-------------------------------|
| 6 | 4 | 338,77 | 14,6 | NW. z. W. leicht, bewölkt. |
| 7 | 8 | 337,14 | 13,8 | SW. do. do. u. hell. |
| 12 | | 336,92 | 14,2 | WNW. leb., leicht bew. u. kl. |

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 6. Juni:
7 Schiffe mit Holz u. 2 Schiffe m. Getreide.
Angekommen am 7. Juni:
Meyer, Antina, v. Leith; Dinsle, Emille, v. Newcastle; Pönnies, Julius, v. Sunderland; Leud, Landrath v. Hagemeister, v. Gladmannon; Zühlke, Meta Elisabeth, v. Hartlepool; u. Fierte, Titania, v. Grimsby, m. Kohlen. Schütt, Meta, v. Aarhus, m. Hafer. Brouwer, Undine Agina, v. Amsterdam; u. Ventow, Hoffnung, v. Stettin, m. Gütern. Veer, Margarethe, v. Antwerpen, m. Dachpfannen u. Gütern. Hunter, Sunshine, v. Swinemünde, m. Kalksteinen. — Ferner 11 Schiffe m. Ballast.
Ankommend: 12 Schiffe. Wind: NW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 7. Juni.
Weizen, 50 Last, 129, 131 pfd. fl. 410; 129 pfd. fl. 405 pr. 85 pfd.
Roggen, 120, 21 pfd. fl. 240, 250; 121 pfd. fl. 250; 122 pfd. fl. 254; 124, 25 pfd. fl. 260 pr. 81 pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Rechtsanwalt Preusschoff n. Gattin a. Berent. Die Kaufl. Reischauer a. Berlin, Ehiele a. Breslau, Wegmann a. Kopenhagen u. Wiffelink a. Amsterdam. Rent. Fischer a. Berlin.

Hotel de Berlin:
General u. Brigade-Kommandeur v. Barnikow n. Fam. a. Danzig. Dr.-Lieut. v. Gerlach a. Berlin. Die Kaufl. Philidor a. Fürth u. Febrich a. Rheydt.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Dr.-Lieut. im 1. Artill.-Regt. Weber u. Dr.-Lieut. Hönnite a. Graudenz. Die Kaufl. Bindemann a. Ebing u. Keinau n. Gattin a. Magdeburg.

Hotel v. Oliva:
Gutsbes. Lauter a. Jedmano. Die Kaufl. Fliege a. Berlin, Breun a. Thorn u. Pichtenstein a. Königsberg. Die Studenten Anbut u. Brandenburg a. Pöplin. Die Vicare Labenzinski a. Szubin, Drzewski a. Bromberg u. Sidor a. Stupp.

Hotel de Thorn:
Rittergutsbes. v. Seidlig a. Zulkowen. Die Kaufl. Bühlmann a. Elberfeld und Schenod a. Berlin. Des-Offizier der Marine Funke a. Berlin. Calculator Weber a. Trautenberg. Madame Kluth n. Fam. a. Mehlrad. Steuer-Supernumerar Werner a. Thorn. Rent. Gronau a. Abl. Kauden.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 10. Juni c.,
Vormittags 11 Uhr,

werden in der Reithahn auf der Pfefferstadt zwei dienstunbrauchbare königliche Dienstpferde öffentlich gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden. Die Verkaufs-Bedingungen sind am Verkaufstage zur Stelle einzusehen.

Danzig, den 6. Juni 1865.

Zweite Fuß-Abtheilung
des Ostpreuss. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 1.

Grundstücks-Verkauf.

Wegen Erbauseinanderetzung sollen die zum Nachlass der Wittwe **Anna Elisabeth Papke**, geb. Schimanski, gehörigen zusammenhängenden Grundstücke, Fleischergasse Nr. 1. und 2., ferner Vorstädtischen Graben Nr. 12., im Hypothekenbuch eingetragenen Fleischergasse Nr. 83., bestehend aus 2 Wohnhäusern nebst Küchegebäude, 1 Schlachthaus, 1 Vorrathshaus, 1 Stall, 1 Holzschuppen, zugehörigen Hofplätzen und einer 37' breiten und 46' tiefen Baustelle, im Ganzen oder getheilt, in dem auf

den 12. Juni 1865,

Vormittags 11 Uhr,

Fleischergasse Nr. 2. anberaumten Termin öffentlich verkauft werden. Die Verkaufs-Bedingungen, sowie Tage sind ebendasselbst stets einzusehen.

In den Grundstücken befindet sich seit vielen Jahren eine renommirte Fleisch-Waaren-Handlung, wird auch ein Restaurations-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben; dieselben eignen sich aber auch ihrer besonders günstigen Lage wegen zu jedem anderen Geschäft, zu Fabrik-Anlagen u.

Danzig, den 11. Mai 1865.

Die Papke'schen Erben.

Heiraths-Gesuch.

Ein junger, gebildeter Mann von angenehmen Aeußern, wünscht sich zu verheirathen. Damen oder junge Wittwen, welche das Glück in einer auf Achtung und Liebe gegründeten Ehe suchen, werden unter strengster Verschwiegenheit gebeten, ihre Adressen nebst Portraits unter der Chiffre: **S. 5.** in der Exped. d. Ztg. niederzulegen. Einiges Vermögen wäre erwünscht.

Die Jugend-Bibliothek

von **J. L. Preuss**, Portschaisengasse 3, ladet zum billigsten Abonnement ein.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 4. September 1865.
Loose à 1 Thlr. sind noch zu haben
bei **Edwin Groening.**

Gelegenheits-Gedichte aller Art
fertigt **Nudolph Dentler**, 3. Damm No. 13.

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 8. Juni. Zum 3. u. letzten Male: **Margarethe**, oder: **Kagenberger's Abenteuer**. Original-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 8 Bildern von Jacobson u. Geßlein u. Ballet.

Sobald erschienen bei **C. F. Conrad** in Berlin und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Danzig vorräthig in der:

Léon Saunier's chen Buchhandlung
(**Gustav Herbig**.)

Berliner Compaß.

Begleiter für Alle, welche Berlin und das Leben und Treiben seiner Bewohner gründlich kennen lernen wollen.
Mit voller Berücksichtigung
aller Lokale

„wo was los ist!“

8 Bogen. 80. Mit 1 Plan von Berlin.

Preis 7 1/2 Sgr.

Wer Berlin gründlich kennen lernen will, der lese den „Berliner Compaß“. Derselbe giebt nicht nur eine ausführliche Nachweisung und Beschreibung aller **Merk- und Sehenswürdigkeiten** Berlin's und dessen Umgebung, sondern schildert auch mit Humor und Satyre Stadt und Leute: Berlin und die Berliner und bietet namentlich denjenigen, welche Amusement à tout prix suchen, als kundiger Führer die Hand. Selbst der eingeborenschte und eingeweihschte Berliner wird Neues, und nicht nur Neues, sondern auch **Pikantes** darin finden.

Das officiële Festblatt

des zweiten deutschen Bundeschießens, redigirt u. herausgegeben unter Leitung des Pres-Comité, erscheint zum ersten Male am 18. Juni, sodann am 25. Juni, am 1. Juli, am 8. Juli und vom 13. bis 24. Juli täglich, zusammen also in 16 Nummern, jede in Stärke von etwa 1 Bogen 40. — Das Blatt wird außer Leitartikeln über die Bedeutung des Festes alle für die Theilnehmer wissenschaftlichen Notizen über die Ordnung des Festes, alle Bekanntmachungen der Festbehörden, eine vollständige Chronik des Festverlaufes nebst Feuillletons endlich die officiële Preis- und Gewinnliste, sowie überhaupt genaue Berichte aus den Schießständen, enthalten.

Das Festblatt kostet im Ganzen 15 Sgr. Pr. Extr. Postaufschlag. In der Feststadt wird das Blatt zu 2 Sgr. pr. Nummer verkauft. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an und bitten man dieselben baldmöglichst zu bewirken.

Anzeigen werden von der „Expedition des officiellen Festblattes des zweiten deutschen Bundeschießens“ entgegen genommen und mit 2 1/2 Sgr. für die dreispaltene Petitzeile berechnet.

28. Auflage.

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“

DER PERSÖNLICHE SchutZ.

28. Auflage.
In Umschlag verriegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächzuständen etc. etc. — Herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 28. Aufl. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.

— Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig.

In Danzig in **Léon Saunier's** Buchhandlung.
28. Aufl. — Der persönliche Schutz von **Laurentius**
Rthr. 1/3 = fl. 2. 24 kr.

WARNUNG. — Da neuerdings wieder unter ähnlich lautendem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches (die übrigens an ihrem geringeren Umfange schon zu erkennen sind), in öffentlichen Blättern ausgetrieben werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von **Laurentius** herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollem Namenssiegel verriegelt ist. Ausserdem ist es das Aechte nicht.

Der neueste Post-Bericht vom 26. Mai 1865

ist bei dem Herrn Buchdruckereibesiger **Groening** à 1 Sgr. käuflich zu haben.
Post-Am t.

Wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels vom Brucharzt **Krüß**, **Wibber** in **Gais**, **Kt. Appenzell** in der Schweiz überzeugen will, kann in der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit Belehrung und vielen hundert Zeugnissen in Empfang nehmen.